

Bezugspreis: Inland: Jährl. 20 K., 1/2jährl. 10., 1/4jährl. 5.-
Schweiz: Jährl. 10 Fr., 1/2jährl. 5.90, 1/4jährl. 2.80.
- Postamtlich bestellt 20 Rp. Zuschlag.
Oesterreich: Jährl. 25 K., 1/2jährl. 13., 1/4jährl. 6.80.
Deutschl.: Jährl. 15 Mk., 1/2jährl. 7.80, 1/4jährl. 4.-
Uebr. Ausland: 15 Fr., 1/2jährl. 7.80, 1/4jährl. 4.-

Anzeigenpreis: Inland: Die einspaltige Colonne 80 Heller.
Oesterreich: Die einspaltige Colonne 40 Heller.
Deutschland: Die einspalt. Colonne 80 Pfennig.
Schweiz und übriges Ausland: 1/2spalt. Zeile 15 Rp.
- Reklamen das Doppelte.

Oberrheinische Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Vaduz

Abonnements nehmen entgegen im Inland: Die Zeitungsboten und die Redaktion in Vaduz (Postfach); in der Schweiz und im übrigen Ausland: Die Buchdruckerei A.-G. in Mels, die Poststellen und Verwaltungen. Inverate nehmen die Redaktion, die Verwaltung, die Zeitungsboten und die Buchdruckerei entgegen u. müssen spätestens 10 Vormittags eingeht. - Einlieferungen sind frühzeitig an die Redaktion zu senden. Schriftliche Anfragen francozusenden. - Anzeigen werden nicht berücksichtigt. - Verwaltung der „Oberrheinischen Nachrichten“ und des „Liechtensteiner Unterländer“ in Vaduz. - Druck und Expedition: Sargantel, Buchdruckerei A.-G., Mels (Telefon 55).

Betrachtungen.

Es sind im Laufe der letzten Jahre in unsern Zeitungen viele Anträge und Vorschläge gemacht worden. Ein Vorschlag von Dr. phil. Strecker befaßt sich mit unserer Fleischversorgung. Zu den Vegetariern scheint dieser Herr nicht zu gehören, sonst würde er sich nicht in so weitgehender Weise mit unserer Fleischversorgung befassen. Es wäre ja zwar ein erhebendes Gefühl für Bauer und Arbeiter, noch weitere 10 Jahre an die Fleischversorgung Liechtensteins beitragen zu dürfen. Ich glaube aber, es wird ihnen auch sonst noch Gelegenheit geboten, ihr Schicksal auf dem Altare des Vaterlands zu opfern. Wie ich so weitläufig vernommen, verlangen unsere Beamten und Lehrer eine monatliche Feuerungszulage von 3000 Kronen. Das macht, wenn wir annehmen, es seien 50, die diese Zulage verlangen, im Monat 150,000 Kronen oder im Jahre 1,800,000 Kronen, in Worten: Eine Million und acht mal hunderttausend Kronen. Angesichts der heutigen Geldentwertung und Lebensmittelerhöhung halte ich diese Forderung für gar nicht zu hoch. Die Frage ist nur, ob wir in der Lage sind, es zu bezahlen. Das Land hat während des Krieges hundert und abermal hunderttausend mit teilsweiser Beihilfe der Gemeinden an Unterstufungen aller Art ausgegeben. Gehen wir nun landauf, landab und wir werden wenige finden, die sich dem Lande zu Dank verpflichtet fühlen. Das Land aber ist in Schulden und mickrige Verhältnisse geraten. Wir sind auf Null, um nicht zu sagen auf den Hund gekommen. Ist die Ansicht, diese Unterstufungen müssen aufgehoben. Die Leute müssen wieder sich selbst überlassen werden. Wenn dann sie und da einer unter der Wucht der Verhältnisse und Schuldenlast zusammen bricht, ist das gewiß zu bedauern, aber immer noch besser, als wenn ein ganzes Land ins Verderben rennt. Aber auch sonst noch müssen wir, wenn wir nicht wollen, daß uns die Steuerfahne ganz erwirrt, zu sparen anfangen. Bezahlen wir unsere Lehrer und Beamten, daß sie leben können. Ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Auch die Lehrer und Beamten. Aber wenn wir nicht zwei Lehrer zu bezahlen vermögen, so müssen wir es halt wieder mit einem machen, wie wir es früher auch gemacht haben. Und auch die Beamtenschaft heißt es reduzieren so viel immer möglich. Wenn ein Bauer zwei Kühe hat und er sieht, daß das Heu kaum für eine reicht und er nicht in der Lage ist, solches zu kaufen, so kommt er notgedrungen zu dem Entschluß, eine zu verkaufen, auch wenn er beide nötig hätte. Wir müssen herunter aus dem Millionenreiche zur nackten Wirklichkeit. So weit darf es nicht kommen, daß dem Arbeiter die Franken, die er in der Fremde hart verdient, abgehöpft werden, wenn er heimkommt, aber so weit muß es wieder kommen, daß der Bauer seine Kuh nicht nur selber melken, sondern auch die Milch behalten kann. Wir müssen uns, wenn wir vorwärts wollen, einschränken und arbeiten, und zwar auf allen Linien. Die Arbeit aber bezahlen und zwar mit Geld und nicht bloß mit Guttscheinen.

Arbeiterbewegung in Liechtenstein.

In den geplanten Zusammenschluß der Liechtensteiner Arbeiter knüpfen sich in den beiden Liechtensteiner Zeitungen bereits Bemerkungen, die geeignet sind, von vornherein die an und für sich zu begründende Organisation in falsche Bahnen zu lenken. Einer dieser Hauptpunkte ist die Frage, ob eine sozialistische Gewerkschaft oder ein konfessioneller Arbeiterverein geschaffen werden soll. Nennen wir die erste rot und die zweite gelb und versuchen wir zu beweisen, daß beide Farben für sich gleich falsch gewählt sind. Unter der roten Fahne entwickelt sich der Zusammenschluß zu einer Kampforganisation und bedingt den Aufbau auf einer reinen Klassensicht, Arbeitnehmer als Nichtproduzenten gegen großkapitalistische oder staatliche Organisation nach dem Muster von Großstaaten im Kampfe entgegengesetzter Organisationen. Die Konsequenz dieses Klassenkampfes ist für Arbeiter als Klasse der Kommunismus oder Bolschewismus. Halber Weg ist Zeit- und Kraftverlust, das Ziel die Vernichtung alles Bestehenden, eine Frelchre, die wieder in Heinkultur nur als Idee leben kann, angewandt, jedoch an

der Rasseeigenschaft der lebenden Menschen selbst zerhacken muß. An den vorhandenen Beispielen läßt sich das Ende beschreiben, wie die Ursache zu verstehen ist. Es ist hier nicht beabsichtigt, so weitgesteckte Ziele und Wege der neuen Organisation zu unterziehen. Vielmehr soll der Verband den Stand heben und führen: durch Bewirtung von Gesetzen über auskömmliche Wohnung, Krankenkassa, Invalidenkassa, Unfall- und Altersversicherung, Sterbekassa u. s. w. Es ist nichts Neues darin, was in anderen Staaten schon seit Jahrzehnten erreicht und sich bewährt hat. Zusammengefaßt bedeutet es eine selbstverständliche Forderung und entbindet den Arbeitgeber seiner patriarchalischen Pflichten, indem sie diese auf breiterer Basis aufbaut und der Entwicklung und größerer Freiheitsliebe Rechnung trägt. Für Arbeitnehmer bedeutet die Einrichtung ein Recht. Und da es kein Recht ohne Pflichten gibt, auch Pflichten. Jede Missstellung einer Forderung bedingt das Vorhandensein des Georderten. In diesem Falle die Möglichkeit der Arbeit und der dazu zu schaffenden Mittel der Durchführung. Der Zusammenschluß einer Klasse ist nach den Verhältnissen in unserm kleinen Landchen schon ein Unbding und bleibt ein Schicksal in die Zeit. Auch wäre er eine Selbstmordtätigkeit, wie die Abschließung Einzelner eine Selbstüberhebung bedeutet, wenn einer lesen will nicht nur über und demokratisch. Eine reine Arbeiterrechtlichkeit besitzen wir alljährlich in den Landchen nicht, mehr oder weniger sind alles Besitzende oder doch Besitzantrebende. Für diese kann es sich doch nicht handeln, Ueberraubende nieder zu richten, sondern sich selbst über ihre Sprößlinge anzuhalten, mehr zu werden, den Weg zu ebnen, daß dies jedem der Ährigen ermöglicht wird, wenn er sich durch Kraft, Selbstziplin und Fleiß anzuschwingen im Stande ist. Für die Verbindung der Welt im Großen oder auch eines kleinen Landchens kann wir beitragen werden, die Massen zu verengen und sich miteinander zu vertrauen. An gemeinsamen Zielen gemeinsam frei zu arbeiten, zu dem Reize durch die Verhältnisse geschaffen ist und dem Nützlichsten freie Bahn läßt. Die rote Fahne wird das Heil nicht bringen. Welche ist die gelbe? Fast alle paar Wochen wird hier ein neuer Versuch gemacht, um den Stand zu schärfen. In Wirklichkeit Zusammenschluß zum Selbstweide u. Machtentfaltung gegen die Außenstehenden. Die Bewegung ist eine rein egoistische (auseinanderbestrebend). Darum Wirtshaus, Not und Mißtrauen überall im Lande. Welche Vorteile oder welchen Zweck eine starke konfessionelle Unterordnung oder geistliche Führung die Arbeiterorganisation haben soll, ist nicht zu ersehen. Die christlichen Organe stehen dem Chaos der Welt machtlos gegenüber, wie sie nicht zu verhindern mühen, die Ursachen zu vermeiden. Die Lehre Christi muß uns Herz eines jeden ohne Furcht mit Liebe beflutet werden, wie sie sich den Weg zu Beginn in der Welt gebaut hat. Wo dieser Unterton fehlt, hält die gelbe Fahne nicht und wo er vorhanden ist, wird er so durchleuchtet. Wenn es ein Verein sein muß, so bleibe er auf dem Boden, auf welchem er wachen und gedeihen soll. Das Nächstliegende sind dann die Farben des Landes blau-rot.

Durch Verhegung und Spaltung ist nun künstlich das Durcheinander erreicht worden. In Wirklichkeit besteht überhaupt keine geordnete Staatsmaschine mehr, sondern Anarchie, weil der Staatsgedanke vernichtet, das Gemeinwohl untergraben ist. An zwei Völkern halten sich die Massen. Die einen, die immer die Rettung in dem Anschluß an die Schweiz, die andern, die das Heil beim Landesvater suchen. Mit bestimmten Rechnungen können keine dienen und an das Nächste denkt niemand. Mit ungläubiger Wut wurde eine Herrenpartei gegliedert, unter der sich wert- und verdienstvolle Männer finden, die Menschen als Ausbeute dienen könnten. Getroffen wurde der Kern nicht, sondern nur erreicht, daß allen die Höhe auszugehen sind, die Schär auseinandergerichtet ist. Mit Ideen, die nur vorgelegene Einheitsfahnen entsprungen können, wurden Pläne geschmiedet, Hoffnungen erweckt, die vorweg jedem fühlenden Prüfenden nebelhaft erdienen. Von solchen, die nicht im Tageswert stehen und es überleben gelernt. Ein Bruchteil davon kann nur mit äußerster Anspannung vom Lande durchgeleitet werden. Ein Menschenalter Arbeit und Konzentration in guter Eintracht ist dazu nötig. „Lief dir selbst, so hilft dir Gott.“ - der Hirtliche liehe sich ebenso leicht sagen. Nicht minder gefährlich als die egoistischen Triebe und das Liebäugeln mit den westlichen Nachbarn sind die abendsonnen Ausstreunungen blinder Hoffnungen auf die Hilfe des Hirtens. Der Hirt hilft, der liebe Landesvater hilft, sind ebenso einschläfernd wie vbrauthaft, wenn ihm die Möglichkeit zur Hilfe unterbunden wird. Auf solche Phrasen läßt sich weder ein Staat noch eine Wirtschaft aufbauen. Nach erdichteter Hand oder freiem Kopf riechen diese Worte nicht. Ein Stück Brot, das man essen kann, ist mehr wert als ein Braten zum Nischen. Die blinde Hoffnung auf die Schweiz ist ebenso trügerisch. Ohne Arbeit erhält dort niemand Verdienst und ohne Arbeit kann niemand im Lande Franken verdienen. Für die Schweiz ist der Anschluß eine Rechnung, wie er für die Liechtensteiner eine sein sollte. Der Liechtensteiner Arbeiter in der Schweiz findet dort Arbeit, wenn er Werte schafft; einen Teil wird er mit nach Hause nehmen, der Hauptanteil bleibt dem Orte der Arbeit. Wenn er im Lande bleibt, muß die Gelegenheit zur Arbeit geschaffen werden. Viele Arbeit

hat doppelten Wert, weil sie die Werte des Landes vermehrt. Die neue Währung ist faktisch im Lande üblich. Das alte Barvermögen vernichtet, der die größte Schuld trägt, mögen dauernd Anfälle be-urteilen, ob es zu verhindern, abzuweichen gewesen wäre auch. Heute sei mit der Tatsache gerechnet, daß ein Arbeiter im Lande, der nicht auch Selbstverjäger ist, halb ganz auf Franken angewiesen ist. Die Folge ist natürlich, daß die ganze Produktion auf Frankenwert sich stellt, d. h. daß halb ein Bauer, der einen Stall bauen will, 10,000 Franken ausgeben muß, während vor dem Kriege 5000 Kronen oder nach dem Kurse 500,000 Kronen als Tatbestand bis zu einer Umstellung und lang-amen Ausbleich bedeutet dies eine Landeskatastrophe, schlimmer als ein Abbruch, mit dem Un-terchied, daß die Tatsache nicht jedem gleich zu Ge-sicht kommt und deshalb die Notizen vernichtender wirken. Das Landeskrankenhaus war im Sommer 1919 auf Grund ingehender Unterlagen nach dem dama-ligen Kronenwert und Arbeiterverhältnissen auf 3,000,000 Kronen veranschlagt. War dies schon eine hohe Summe, so ist sie verantwortlich im Sinne des Volkswohles, das letzten Endes die wertvollste Gelanlage bleibt. Bei einem Lohn von 100 Kro-nen und Deckung der möglichen Materialien im Lande, eingerechneten erforderlichen Bezüge von Oe-sterreich und Deutschland würde die Ausföhrung heute mit 15,000,000 Kronen kaum zu decken sein. Auf der Basis der Frankennährung mit Bezug aus der Schweiz nicht unter 1,200,000 Franken oder zum Kurse 60,000,000 Kronen. Bei einem Bau-herren, dessen Wirtschaft auf Kronennährung auf-gebaut ist, sind die Schwierigkeiten nicht auszumal-ten. Diefelben Schwierigkeiten ergeben sich bei al-len andern Klänen. Kraft, Bahn, Nebenwässe- rung.

Liechtenstein den Liechtensteiner ist auch Pro-grammpunkt der Arbeiterorganisation. Für den Liechtensteiner Arbeiter ist leider für die nächste Zeit kein großes Feld im Lande und die Abwan-derung wird einleihen, vielleicht bleiben nur die Sta-tuten übrig, wenn der neue Verband nicht ein Zweckverband auch im Interesse des Landes und dessen Wirtschaft wird. Wenn er der Anfang ist zum Zusammenschluß aller für Einen und Einer für Alle, dann werden auch die weitestesteten Ziele und erweckten Hoffnungen langsam durchführbar. Dazu gehört Einigkeit, Verständnis, auf das sich das Ge-liche stützt und Macht verleiht, es durchzuführen. Ge-heimnis ist die Schöpfung des Willens und des kleinsten Verbens. Um Geheimnistuereie, Erbnung und Stohkraft zu schaffen, wird auch die Organisation geordnet. Wenn dem lebenden Körper, dem Staat oder Landesbanken dies abgeprochen wird, ist es nur ein Verein zur Verabnung der Leide desiel- den, eine Schwäne, die sich am Aste anhängen tun will und sich dann nach einem andern Aste nischen muß. Möge die neue Organisation mit autem Beispiel zum gemeinlichlichen Aufbau und Gründung der Wirtschaft dem Wohle des Volkes beitragen als freie Weltbürger. Franz A. Redle. (Wir geben diese Gedanken unter allem Vorbe- halt wieder. Welches ist denn das Heilmittel? Red.)

Liechtenstein.

Feststellung. o. Das „L. B.“ bringt in sei-ner letzten Nummer eine redaktionelle Darstel- lung der Landtagsitzung vom 30. Jänner, die jedem Zuhörer als Entgleisung von Berichter- stattung erscheint. Der Schreiber des Artikels läßt die Sitzung, damit beginnen, daß der Herr Wiener Gesandte ein längeres Meieras hält. Der Wahrheit entsprechend muß doch festgestellt wer- den, daß nicht der Herr Gesandte, sondern Abg. Dr. Beck vom Landtagspräsidenten, und zwar schon vor der Sitzung, erucht worden war, über die Verhandlungen in Bern zu referieren. Deshalb erteilte der Herr Vorsitzende dem Abg. D. Beck auch sofort nach der Verlesung des Pro- tokolls das Wort, nach dessen längerem Ausfüh- rungen sprachen der Herr Präsident, dann Ab- geordneter Schädler, dann wieder der Präsident, hierauf nochmals Dr. Beck und erst jetzt, d. h. nachdem die Sitzung schon vor einer halben Stunde begonnen hatte, erschien der Herr Wie- ner Gesandte im Landtagsaal. Wir bitten die Leser unseres Blates, die letzte Nummer mit dem diesbezüglichen Berichte im „L. B.“ ver- gleichend zu wollen.

Auch die Art und Weise, wie der „L. B.“-Redaktor die Debatte über den Handelsvertrag darstellt, mutet jonderlich an; denn er sagt, er sei „nach einigen aufklärenden Worten des Herrn Wiener Gesandten nach kurzer Debatte mit einigen kleineren Venderungen einstimmig angenommen“ worden. Jeder Zuhörer weiß doch, daß die Herren Fröh Waller, Schädler, Dr. Beck und Gähler Ausföhrungen machten, die nicht nebensächlich waren. Warum diese Ein- seitigkeit? Warum erwähnt man nicht, wer die

verschiedenen Anträge stellte? Warum soll die Kommission noch darüber beraten? In Wien kann eine solche Darstellung dem erhofften Er- folg haben, hier aber, im Lande, empfindet man sowas als eine Wache und dem Landtag gegen- über eine Provokation. Niemand wird eine wörtliche Wiedergabe des Gesprochenen verlan- gen und selbstverständlich kann ein Berichter- statter, auch wenn er gewissenhaft aufnotiert, dies oder jenes überhören. Allein in diesem Falle können wir tendenziöse Berichterstattung nicht gutheißen.

Krankenhausbau. Es ist das Gerücht verbreit- et, daß der Bau des Jubiläumskrankenhauses eingestellt oder aufgegeben werden soll. Dem gegenüber muß festgestellt werden, die Aufgabe des Baues kommt selbstverständlich nicht in Frage, daß dagegen erwogen werden muß, ob nicht mit Rücksicht auf die Unmöglich- keit der Sicherstellung genügender Arbeiter und der nötigen Baustoffe die Fortföhrung der Ar- beiten auf kürzere Zeit zu unterbrechen sei.

Bei den gegenwärtigen Verhältnissen er- scheint überhaupt jede Bautätigkeit beinahe un- möglich.

Theater in Triefen. (Einge.) Schon oft hörte ich von verschiedenen Seiten, daß vor allen an- deren Gemeinden des Landes, ganz besonders die Triefener in vorzüglicher Weise theatralisch ver- anlagt seien. Um mich hiervon zu überzeugen, und da ich selbst ein großer Theaterfreund bin, so lenkte auch ich letzten Sonntag meine Schritte nach Triefen. Und wahrlich, diese Leute haben ihre Wirkung bei mir nicht verfehlt. Klott und schneidig lief das ganze Stück über die Bühne und jeder der Mitwirkenden hat seine Sache gut gemacht. Ganz besonders einige Hauptper- sönem der Spielenden und auch ihre junge Spielerin, sie verdienen das schönste Lob und vollste Anerkennung. Auch die Auswahl des Stückes war sehr gut getroffen.

Schön und herzlich klangen die Weifen der Musik in den Zwischenpausen durch den Saal. Befriedigt verließen alle Zuschauer denselben. Drum, liebe Theaterfreunde, wollt ihr einige lustige, genuehreiche Stunden erleben, dann auf nächsten Sonntag, nach Triefen!

Ein Zudauer. Für die notleidenden Liechtensteiner Kinder sind Spenden bei der Redaktion eingegangen von:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Herr N. v. D., Triefen (200), Konzert Triefen (210), Fr. Bürke Anna, Mels (Schweiz) (400), Ungenannt Mels (Schweiz) (20), Herr Ved Anton, Vaduz (50), Herr Ingénieur F. Gruber, Annabrud (1000), Elektrizitätsgesellschaft Union, Annabrud (1000), Fr. Adeline Wächter, Vaduz (20), Frau Karolina Wächter, Vaduz (100), Total Fr. 3000.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Spenden für die notleidenden Liechtensteiner Kinder sind eingegangen für das Komitee bei Frau Oberingenieur Stener, Vaduz, von: Sr. Durchlaucht Prinz Karl, Vaduz (500), Ungenannt, Vaduz (200), Ungenannt, Vaduz (100), Herr B. N. W., Vaduz (50), Frau M. Rheinberger, Vaduz (50), Frau V. Triehsner, Vaduz (50), Frau L. N., Vaduz (50), Frau M. Frommelt (20), Frau H. Ammersdorfer, Vaduz (10), Unbekannt, Vaduz (10), Herr Tierarzt Marxer, Vaduz (50), Herr G. K., Vaduz (50), Ungenannt, Vaduz (10), Frau Moos, Triefenbera (200), Fr. Keller, Landesfassenverw., Vaduz (50), Herr Ritter v. Rothemann, Vaduz (200), Ungenannt, Vaduz (50), Sr. Durchlaucht dem Landesfürsten (2000), Summa Fr. 3630.

Die Naturalgaben werden später veröffent-licht werden. Das Komitee bittet, die Gaben für die armen Kinder recht zahlreich fließen zu las- sen.